

Abonnements-Bedingungen:

Abonnementpreis: 3,00 M. monatlich 1,50 M. ...

Verlag: Ullstein.

Vorwärts

Die Interims-Gebühr

Bekannt für die hochgelobte ...

Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.

Montag, den 5. Februar 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Amerita bricht die diplomatischen Beziehungen ab.

Berlin, 4. Februar. Reuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen.

Eine Bestätigung dieser Meldungen liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Wilsons Botschaft an den Kongress Abbruch — und nicht Krieg.

Washington, 3. Februar. (Reutermeldung.) Wilson erinnerte in seiner Botschaft an den Kongress an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April nach der Zerpädierung der „Sussex“ an Deutschlands Antwort hierauf vom 4. Mai und an die Antwort Amerikas vom 8. Mai, in der die deutschen Forderungen angenommen wurden.

die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren ließe, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, als Deutschland seine U-Boot-Methoden nicht aufgeben wollte.

Ich beauftragte deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen

sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abberufen werde, und daß Bernstorff die Pässe ausgehändigt werden. Trotz dieses unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und dieses plötzlichen tief bedauerlichen Widderspruchs ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen, in einem Augenblick der kritischsten Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen,

weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekanntgegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unarmherzigen Flottenprogramms amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur

wirkliche offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn mein eingewurzelt Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achillischer Uebertretung des Völkerrechts und der Melote der Menschlichkeit aempfert werden sollten, so werde ich den Kongress um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anzuwenden zu können,

die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unternehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden.

Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (wörtlich: Hostile conflict) mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die sein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt ist,

außer, wenn es soweit kommt, daß wir es glauben müssen, und wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der unzweifelhaften Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten. Wir suchen nur den uralten Grundgedanken unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbelästigtes Leben zu schützen. Das sind Grundlagen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch Akte vorläufiger Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands dazu herausgefordert werden, sie zu verteidigen.

Der Bruch mit Amerika.

Die Hoffnung, daß nach dem 1. Februar das freundschaftliche Verhältnis zu Amerika weiter aufrechterhalten werden könnte, war von vornherein sehr gering. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommt aber doch mit überraschender Schnelligkeit. Alles, was zwischen dem 4. Mai 1916 und dem heutigen Tag geschehen ist, erscheint nur noch als Zwischenspiel, und das Drama setzt sich von dem Punkte aus fort, an dem es damals zum Stillstand gekommen war.

Damals hatten die Vereinigten Staaten dem Deutschen Reich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angekündigt für den Fall, daß es mit der Führung des uneingeschränkten U-Bootkrieges weiter fortfahre. Deutschland hat dann in seiner Note vom 4. Mai erklärt, daß es den U-Bootkrieg nach den Regeln des Kreuzerrieges führen wolle, und nun war von Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht mehr die Rede, ja auf dem berühmten Banquet, das zu seiner Wiederkehr veranstaltet wurde, konnte der amerikanische Botschafter Gerard sagen, seit dem Jahre 1870 seien die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten nie so gut gewesen wie gegenwärtig. Ein paar Wochen sind seitdem vergangen. Der verschärfte U-Bootkrieg hat begonnen. Herr Gerard packt seinen Koffer und geht!

Angesichts dieses Sachverhalts täte man gut, auf beiden Seiten auf Moralitäten zu verzichten. Die Amerikaner haben leicht reden von den heiligen Gesetzen der Menschheit, die die Deutschen mit Füßen treten, sie sitzen in Amerika und lassen es sich gut gehen. Sie sind in ihrer Existenz nicht bedroht. Sie wissen nichts von den Annehmlichkeiten des Schützengrabens, und wenn sie Brot, Butter, Speck, Käse, Milch, Eier haben wollen, gehen sie in den nächsten Laden und kaufen es sich. Unter solchen Umständen ist es sehr leicht, die Gesetze der Menschheit hochzuhalten. Nein, so wenig der fatte Bürger ein Recht hat, sich über den armen Teufel zu entrüsten, den blutige Not in Konflikt mit den Gesetzen des Staates bringt, so wenig haben die Amerikaner das Recht, uns moralische Vorhaltungen zu machen.

Umgekehrt: Schimpfereien über Lüge, Niedertreue, perfidie, Verrat, Uebervoll hätten gar keinen Sinn. Die möchte man gefälligst bei uns unterlassen. Die Vereinigten Staaten haben schon vor neun Monaten die Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen von Bedingungen abhängig gemacht, die wir damals angenommen haben. Nachdem die Note vom 31. Januar erklärt hat, daß man sich an diese Bedingungen nicht mehr halten könne, löst Amerika, wie vorausgesehen war, seine diplomatischen Beziehungen wirklich. Seine Haltung im Februar 1917 ist genau dieselbe wie im April und Mai 1916. Hatte man also Grund, sich über Amerika zu entrüsten, so konnte man es damals tun und die von ihm gestellten Bedingungen zurückweisen. Auch stillige Entrüstung, wie „Begeisterung“ ist keine Springware, die man einpöbeln kann auf einige Jahre.

Jetzt handelt es sich einfach darum, zu erkennen, was der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten bedeutet. Die deutsche Reichsleitung ist der Ueberzeugung, daß der Nachteil, der aus ihm der deutschen Kriegführung droht, geringer ist als der Vorteil, den sie aus dem uneingeschränkten U-Bootkrieg erwartet. Sie sieht keinem unvorhergesehenen Schaden gegenüber, sondern sie hat sich die Freiheit der Seekriegführung durch den Bruch der Beziehungen zu Amerika aneignet.

Die Botschaft Wilsons, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, aber nicht den Krieg ankündigt, stellt uns nicht unmittelbar vor neue Gefahren, sie eröffnet aber den Ausblick auf eine Reihe weiterer schwerwiegender Möglichkeiten. Präsident Wilson will zum Krieg übergehen wenn der Ankündigung „wirkliche offenkundige Taten“ folgen und er nimmt es „als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden“.

Die Frage, ob sie sich dem Vorgehen Amerikas anschließen wollen oder nicht, werden die neutralen Staaten nach ihren

eigenen Interessen zu entscheiden haben. Räte über Wirklich ein Bund der Neutralen zustande, so würde seine Aufgabe vernünftigerweise nicht darin bestehen, einem der beiden Teile die Siege seiner Kriegführung zu diktieren, sondern vielmehr darin, beide Teile zu einem gerechten, dauernden Bestand versprechenden Frieden zu veranlassen. Diese große Mission, deren feuriger Prediger bisher Wilson selbst gewesen ist, würden die Neutralen preisgeben, wenn sie sich mit den Gegnern in ihren Verneinungsbahnen wider Deutschland vereinigen. Die deutsche Regierung aber sollte alles, was sie unter den gegenwärtigen Umständen noch kann, dazu tun, daß es am Ende dieses Krieges unter den Völkern der Welt noch Unparteiliche gibt.

Die Haltung, die die Sozialdemokratie vor dem 31. Januar eingenommen hat, ist bekannt. Ueber die Verteilung der Verantwortlichkeiten ist auch nach dem 31. Januar das Nötige gesagt worden. Im übrigen bleibt es selbstverständlich dabei, daß die deutsche Sozialdemokratie das eigene Verhalten in der Not nicht im Stich läßt, daß sie in ihrem Verhalten auch weiter jene Vorsicht und Bewissenhaftigkeit beobachtet wird, die die schwierige Lage des Reiches erfordert, und daß sie den heißen Wunsch hegt: alles möge bald zu einem guten Ende gebracht werden!

Für den Erfolg des U-Bootkrieges sind sich selbst freilich Hoffnungen nicht entscheidend. Aber schwere Stürme stehen auch zu Lande bevor, und die vereinte Willenskraft von Millionen tut not, ihre Gewalt zu brechen. Die Hungersnot trifft das ganze deutsche Volk, und so steht das ganze deutsche Volk mit Greisen, Frauen und Kindern in diesem schwersten aller Kriege. Niemand wird zu seinem Schluß sagen können, daß die deutschen Soldaten, die deutschen Arbeiter und die deutschen Sozialdemokraten ihre Pflicht am Ganzen nicht bis zum Tode und bis zum alleräußersten getan hätten!

Die Folgen des Abbruchs.

Vorbereitung zum Krieg.

London, 3. Februar. Reuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Auswärtigen hat den amerikanischen Botschaftern, Gesandten und Konsulatsbeamten in England, Frankreich, Rußland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland, Belgien und Marokko Auftrag erteilt, jede Tätigkeit behufs Wahrnehmung der Interessen deutscher Untertanen, welche sie übernommen hatten, einzustellen. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit, daß die Wahrnehmung der englischen Interessen in Deutschland Holland übertragen wurde, die der japanischen und serbischen Spanien und diejenigen Rumaniens vorläufig ebenfalls Spanien, bis von der rumänischen Regierung nähere Berichte eingegangen sind. Ferner wurde mitgeteilt, daß alle amerikanischen Konsulatsbefehle erlassen haben, Deutschland zu verlassen, während erwartet wird, daß Deutschland gleichfalls seine Konsulats aus den Vereinigten Staaten zurückberufen werde.

Wilson hat seine Entscheidung getroffen nach einer Konferenz mit den Ministern und Senatoren, die bereits am 2. Februar stattfand und in deren Verlauf der Präsident die Ueberzeugung erhielt, daß er die Unterstüzung des ganzen Landes hinter sich habe. Gerard hat Auftrag erhalten, die Gesandtschaft in Berlin zu schließen. Alle amerikanischen Gesandten und Gesandtschaftsattachés werden Deutschland verlassen. Der spanische Gesandte in Berlin ist mit der Vertretung der amerikanischen Interessen in Deutschland beauftragt.

Weiter wird gemeldet: Die Entscheidung des Präsidenten ist wie ein Donnererschlag gekommen. Im Kongress wurde sofort der Antrag gestellt, zur Ausgabe einer Anleihe von 500 Millionen Dollar zu schreiten, welche in Staatsanleihen untergebracht werden soll, um

Armee und Flotte in Bereitschaft

zu setzen und jedem Auftreten der mit Deutschland sympathisierenden Elemente die Stütze zu bieten. Minister Daniel hat bereits Orders ausgearbeitet, um auf den Marine- und Schiffsstationen alle möglichen Vorkehrungsmassregeln zu treffen. Es werden ferner Maßnahmen erwogen, um die Vereinigten Staaten gegen Verschöndungen zu beschützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

Im Falle eines Krieges würde der zwischen Amerika und Preußen im Jahre 1799 geschlossene Vertrag über den Schutz des Privatrechts in Kraft treten. Kaufleute hätten danach das Recht, sich noch neun Monate nach der Kriegserklärung im Lande aufzuhalten, um ihre Forderungen einzutreiben und dieses dann unbeschädigt zu verlassen. Sonstige Erwerbstreibende könnten ihrem Gewerbe ungehindert nachgehen. Auch zur humanen Behandlung von Kriegsgefangenen sind weitgehende Vereinbarungen geschlossen.

Amerikanische Journalisten bei Staatssekretär Zimmermann. „Kein Zurück!“

Am Sonntag, als der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Reuters schon bekanntgegeben war, erschienen einige Vertreter der amerikanischen Presse beim Staatssekretär des Auswärtigen, Herrn Zimmermann, um sich bei ihm nach der Auffassung der deutschen Regierung zu erkundigen.

Herr Zimmermann empfing die Herren und sagte ihnen ungefähr: Die deutsche Regierung sei über den Abbruch der Beziehungen erlaunt und überrascht. Sie hätte von Amerika eine andere Haltung erwartet. Amerika habe Deutschland gegen die Völkerverdrängung seiner Gegner keinen Schutz gewährt, so sei Deutschland auf Selbsthilfe angewiesen. Versprechungen seien nicht gegeben und nicht gebrochen worden. Im Kampfe um unsere Existenz gebe es kein Zurück mehr!

Der Eindruck bei den übrigen Neutralen.

Bei dem großen Einfluß, den das Vorgehen der Vereinigten Staaten auf die noch übrigen Neutralen Europas ausüben dürfte, ist der Eindruck des jüngsten Wilsonschen Schrittes auf diese von besonderer Bedeutung. Leider liegen hierüber einstweilen nur ziemlich nichtsfagende Meldungen vor, die keine Schlüsse zulassen.

Kopenhagen, 4. Februar. (Z. U.) Hier wird ein scharfer Unterschied zwischen der Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen und der Kriegserklärung gemacht, indem die diplomatische Aktion, wie sie von Amerika unternommen wurde, als Verkündung der passiven Haltung aufgefaßt wird.

Kopenhagen, 4. Februar. (Z. U.) „Politiken“ meldet aus Stockholm: Der geheime Reichstagsauschuss ist für Montag zusammenberufen. Die Mitteilung vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland traf hier um 10 Uhr abends ein. Die amerikanische Botschaft war noch spät nachts ohne Informationen. Man neigt hier zu der Ansicht, daß Gerücht nach Kopenhagen verfehlt wird. Ein Mitglied der amerikanischen Legation gibt in einem Interview mit einem Vertreter von „Politiken“ der Ansicht Ausdruck, daß ein eigentlicher Kriegszustand kaum einzutreten werde.

Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

London, 4. Februar. (Reutermeldung.) Der amerikanische Dampfer „Sousatanic“ (3143 Br.-Reg.-Z.) ist versenkt worden.

Da Reuters über das Schicksal der Besatzung nichts mitteilt, ist wohl anzunehmen, daß sie gerettet ist.

Spaniens Haltung — noch kein fester Entschluß.

Madrid, 3. Februar. (Quabameldung.) Heute früh haben die Gesandten der Vereinigten Staaten und der Schweiz dem Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet. — Heute früh dauerte die Beratung des Ministerrates 3 Stunden. Nach der Sitzung erklärte Romanones, daß die deutsche Note und ihre Folgen von allen Gesichtspunkten aus geprüft worden seien. Er berichtete dem König über die vom Kabinett vorgeesehenen Maßnahmen und die voraussichtlichen Folgen. Es wurde indeffen noch kein fester Entschluß gefaßt.

Lloyd George über den U-Boot-Krieg. „Die Gefahr ist groß.“

Haag, den 4. Februar. Reuters meldet aus London: Premierminister Lloyd George hielt in Carnaby eine Rede, in der er unter anderem sagte:

Bei Borasturm auf dem Karstplateau.

Von unserem Berichterstatter Hugo Schulz.

Ende Januar 1917. Seit November v. J. hat es an der Isonzo-Front keine Kämpfe größeren Umfangs mehr gegeben. Im Dezember schien noch eine letzte Isonzschlacht ausbrechen zu wollen, sie blieb aber in den Anfängen stecken und geschah über eine mehrstündige Vortrommelung unserer Stellungen nicht hinaus. Caborna überlegte sich die Sache im letzten Augenblicke und entschloß sich, den Angriff zu stoppen. Es wird ihm nicht leicht gefallen sein, denn man verpulvert nicht gerne Millionen von Granaten zwecklos, er wird aber seine guten Gründe gehabt haben. Zwingende Gründe sogar. Die Italiener haben ein feines Ohr für die Sprache unserer Kanonen und erkannten daher aus den gelegentlichen Antworten unserer Artillerie, die hauptsächlich in der Form von kurzen Feuerüberfällen erfolgten, daß sie im Falle des Angriffes mit einer sehr beträchtlichen Verstärkung der Sperrfeuerbatterien, die schon in der Novemberschlacht an manchen Stellen ihre Sturmfronten zur Schloße gebracht hatten, würden rechnen müssen. Das Rechnen aber haben sie in den Isonzschlachten gründlich gelernt und wissen heute mit exakter Genauigkeit unsere Stärkemonente einzuschätzen. Ihre Erfolge in den letzten Kämpfen, die in der Erstürmung der Karstweiler Lokwia und Nova Vas gipfelten, haben zwar für die Beser der Fortrierte de la Vera ausgiebig Semantionen gemacht, die alten Erfahrungen aber haben sie in keiner Weise ausgelöscht, sondern nur bestätigt. Die Italiener wissen sehr genau, daß sie eine besonders ausgiebige Uebermacht an infanteristischen und antiaeristischen Mitteln einsetzen müssen, um auch nur kleine örtliche Raumgewinne zu erzielen. Sie wissen, daß ihre Sturmtruppen, wenn sie irgendwo die offenen Türen eines von ihrer Artillerie völlig zertrümmerten Grabenstückes einzutreten, dem Gegenstoß an Zahl erheblich schwächerer Menschen im Nahkampf meist nicht standhalten können, weil das Artilleriefeuer, das vorher auf sie niederprasselte und gegen das ihnen die eroberten, aus Stein gefügten Stellungen mit ihrer vorwärtsgerichteten Front keinen Schutz bieten, ihre Widerstandskraft erlahmt, bevor der Gegenstoß noch in Schwung gekommen ist. Sie wissen daher, daß sie eine noch bedeutend größere Uebermacht an Infanterie und Artillerie einsetzen müssen, wenn sie den dürftigen örtlichen Raumgewinn der letzten Isonzschlacht in einen raumgreifenden Erfolg auf breiter Basis verwandeln wollen. Die Bäume wachsen aber schließlich nicht in den Himmel, und die Kraft, unsere Isonzstellung endlich zu durchbrechen, wird selbst bei absoluter Steigerung der Mittel desto geringer, je mehr sich unsere Abwehrmaßnahmen vervielfachen.

Im Dezember haben nun die Italiener rechtzeitig bemerkt, daß sie es mit einer noch stärkeren Artillerie zu tun haben würden, als im November, und deswegen ist die letzte Isonzschlacht unterblieben. Aber nicht nur das. Die italienischen Blätter sind heute sogar auf einen Ton gestimmt, als wäre vom Isonzo her nach Abtöpfung der eigenen Offensiv ein harter Gegenstoß zu erwarten und die Hoffnungen, das nahe Ziel endlich doch zu erreichen, begegnen sich mit Befürchtungen, die jedenfalls nicht geeignet sind, unser Vertrauen auf die Stärke und Qualität unserer Karstfront zu erschüttern. Die Stimmungen im gemeinen Lager sind für die Verteidiger der Zugänge nach Triest keine Quelle des Stolzess, ihr Selbstvertrauen gründet sich lediglich auf die eigenen Maßnahmen. Nun höre ich aber hier von jedem: „Jetzt kann uns gar nichts mehr geschehen!“ — die Zuversicht in

Das Munitionsministerium hat alle technischen Hilfsmittel des Landes mobilisiert und es besteht jetzt Ueberfluß an Kanonen und Munition. Die neue Regierung hat bereits Hunderttausende von Tonnen an Schiffsraum geschaffen. Weiter hat sie über das ganze Land große Organisationen eingeleitet, um die Produktion von Lebensmitteln zu fördern. Die Regierung entwickelt Pläne, um die Seeräubermethode abzuwehren. Lloyd George sagte weiter, er habe noch niemals an dem endgültigen Sieg der Alliierten gezweifelt, aber ebensowenig habe er daran gezweifelt, daß noch mancher breite und reißende Fluß überschritten werden müßte, ehe man soweit sei. Auf die Frage am Volkan übergehend sagte er, man könne nicht sagen, daß der Fehler bei diesem oder jenem Lande liegt. Alle vier Länder zugleich seien in dieser Hinsicht zu tadeln. Zur See sei Englands Kraft noch ungetrieben! Die Wehrkraft durch Deutschlands seeräuberisches Vorgehen müsse das Volk einsehen lernen, was dies für England bedeute. In Zukunft werde keine Flotte gespart werden, außer der schwachen. Der Feind habe der großen Republik des Westens (den Vereinigten Staaten) das unwürdig schöne Anerbieten gemacht, einmal pro Woche ein Reisendeschiff nach England fahren zu lassen. Wer habe jemals eine derartige Unverschämtheit gesehen? Die Gefahr ist groß; aber England könne durch Energie, Mut und Entschlossenheit diese Gefahr beschwören. Der Feind hat den Schritt getan, weil er der Vergewaltigung nahe ist. Er weiß, daß die Hilfsmittel der Alliierten so sind, daß sie einen völligen Sieg zu Lande bedingen. Ein Friede ohne Sieg würde keinen Frieden bedeuten, sondern eine Ruhepause.

Von allergrößter Wichtigkeit für England und seine Verbündeten ist es, die preussische Militärmacht zu brechen. Wir werden den Frieden im Jahre 1917 erhalten, wenn der Feind einsteht, daß er, um bis zum Jahre 1918 durchzuhalten, nur schlechter und nicht besser daran sein werde. Der deutsche Kanzler sprach vom U-Boot-Krieg als von einem „rückwärtslosen“. Er nimmt keine Rücksicht auf das Urteil der Welt, auf Ehre und christliches Spiel. Wir müssen durch unsere eigene Anstrengung zeigen, daß eine Eigenschaft die Europa erniedrigen und deren Erfolg die Zivilisation um ungezählte Jahrhunderte zurückwerfen würde, nicht triumphieren kann und nicht triumphieren wird.

Lloyd George sagte weiter, es gebe in Europa kein kriegsführendes Land, wodaß Volk im Ganzen vom Kriege weniger gelitten habe als in England. Erparnis an Rohstoffen sei Erparnis an Lonnage und Erparnis an Lonnage sei im gegenwärtigen Augenblicke der Lebensnerv der Nation.

England läßt kein Schiff auslaufen.

Stockholm, 3. Februar. Das Ministerium des Meeres gibt bekannt, daß die englische Admiralität vorläufig das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten hat. Ausgenommen ist nur ein Passagierschiff.

Es muß sich diese Maßregel entweder nur auf neutrale Schiffe beziehen oder aber auf sehr kurze Zeit berechnet sein, vielleicht, um seinen Versenkungserfolg der U-Boote in den ersten Tagen aufkommen zu lassen, andernfalls würde sich England selbst den Lebensfaden abschneiden.

Vergiftete Pfeile auf Lloyd George!

London, 3. Februar. (Reutermeldung.) Die drei Frauen und der Mann, die beschuldigt sind, einen Anschlag auf das Leben Lloyd Georges geplant zu haben, wurden heute in Karby verurteilt. Die Erklärung des Generalanwalts, daß die Angeklagten versucht hätten, Lloyd George und Arthur Henderson durch Gift ums Leben zu bringen, rief Aufsehen hervor. Das Gift war Frau Wheeler aus Southampton zugeführt worden. Es handelt sich um Strychnin und Curare. Mit dem Curare

die Unerblichkeit der Front ist größer als je vorher, und das allein scheint mir zu beweisen, daß sich in den letzten Wochen die Karstverhältnisse verändert und verneuert haben muß, wie nie früher. Soweit ich Einblick finden konnte, bewies mir das auch der Augenschein, der mir übrigens vor allem auch die Geringfügigkeit und taktische Wertlosigkeit des italienischen Erfolges in den letzten Schlachten sinnfällig offenbarte. Nach dem Eingekesselt, das die italienische Presse im November erhob, hätte ich kaum glauben können, was ich nun mit eigenen Augen sah. Der ganze Raumgewinn des italienischen Angriffes auf unsere Karststellungen hat bei ganz geringer Breitenausdehnung eine Tiefe von höchstens 9 Kilometer. Bei Constanjewa sind die Italiener noch nicht 10 Kilometer von den Stellungen entfernt, die sie in der ersten Isonzschlacht innehalten, sie haben also seit Beginn des Krieges im Mai 1915 dort glücklicherweise das erste Drittel eines Tagesmarsches erledigt. Die ganze Sinnlosigkeit der furchtbaren Katastrophe tut sich kund in der Tatsache, daß die italienische Offensive buchstäblich für jeden Zentimeter ihres Fortschreitens einen Mann bluten lassen mußte.

Es waren herrliche Sonnentage, als wir von Opicina aus den Südschicht der Karstfront besuchten. Der Schitroff mit seinen Regenerien war plötzlich der Bona gewichen, die mit Sturmgeheul über das Karstplateau hintrieb und dabei den Himmel reinigte. Heller Sonnenschein ist aber an den Fronten kein Lebensspender, sondern lädt den Tod und das Verderben herbei. Die Kanonen donnerten wieder, nachdem sie in trübigen, nebligen Wochen einen kurzen Winterschlaf gehalten hatten. Auch Blätter farrten durch die Luft. Einen umkreisten die Wälderschwärme kleiner Schrapnellwolken in immer engeren Bahnen, und zwei oder drei weiche Rauchbälle rüdten ihm hart an den Leib. Er fand aber noch mannigfachen Bindungen schließlich doch noch einen Ausweg und vermochte zu entkommen. Auf dem Wege zur Front herrschte reger Verkehr. Lange Reihen von Fuhrwerken pendelten hin und her. Dazwischen marschierten Abteilungen, die in Stellung gingen, und begegneten andere, die aus der Stellung kamen, um Rubelager zu beziehen. Die Zurückkehrenden hatten Stahlhelme auf dem Haupt, die ich hier zum erstenmal sah. Sie trugen sich im Karstgelände ganz besonders gut bewähren, denn 40 Proz. aller Verletzungen in den Kämpfen auf dem Karstplateau sind Kopfverletzungen, die von aufgewirbelten Steinsplittern herrühren. Auch gegen Schrapnellkugeln gewährt der Stahlhelm dem Haupte seines Trägers ausreichenden Schutz, und selbst das Infanteriegeschütz soll ihn, wenigstens auf größte Entfernungen, nicht viel anhaben können. Unser Karistoff war die Gegend, deren Umkreis von der Kuppe Hermada beherrscht wird, die zwar bloß um 323 Meter den nahen Meeresspiegel überragt, dem Feinde drüben aber gleichwohl gewaltig imponiert. Er hält sie für ein mächtiges Höhenwerk unserer Stellung und nennt sie das Schreckensgebirge des Karstes. Seine Angriffsschläge gegen den Südschicht unserer Front waren in den letzten Schlachten so gerichtet, daß man deutlich die Absicht merkte, die gefährlichste Hermada im Falle des gelungenen Durchbruchs zu umgehen. Für uns hat der Berg durchaus nicht Schreckenscharakter, sein Kalkmassiv glänzt wie frischer Schnee im Sonnenlichte. Ganz friedlich liegt er da und hat auch ein Recht dazu, denn er darf sich doch genau so als Hinterland fühlen, wie in den ersten Isonzschlachten. Die Front liegt noch beträchtlich weit von seinen Füßen, und zwar genau dort, wo sie zu Beginn des Krieges lag, von den Artilleriewerfen in Mont Falcon nicht weiter entfernt als ein Gewehrstoß trägt. Wir besaßen eine Anhöhe, die gute Ueberblick verbürgt, und

hätten Stelle vergiftet und auf dem Landwege im Bolton Heath auf Lloyd George abgeschossen werden sollen.

(Die Geschichte klingt einigermaßen phantastisch und schmeckt etwas nach Kesselflake. Gegen vergiftete Pfeile müßte Lloyd George infolge seiner früheren Bekämpfung durch die Konföderierten, seine jetzigen Freunde, immun sein.)

Die störende Schifffahrt.

Amuiden, 4. Februar. Der holländische Dampfer „Hizoom“ hat gestern Abend seine Reise nach London fortgesetzt, nachdem er aus Amsterdam neue Mannschaft erhalten hatte. Der nach Leeds bestimmte britische Dampfer „Amsterdam“ hat nach der Ausfahrt Anker geworfen.

Bern, 3. Februar. Pariser Blätter melden aus Madrid: Die Schifffahrtsgesellschaften sind durch eine Bekanntmachung im Amtsblatt aufgefordert worden, die in der deutschen Note festgesetzte Preizone für die Schifffahrt nicht zu verlassen.

Amsterdam, 4. Februar. Aus Amuiden wird gemeldet, daß die Fischerflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebietes von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen. Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antifer“, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Amuiden angekommen ist.

Amsterdam, 4. Februar. Der Rotterdammer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ hatte eine Unterredung mit dem Needer, in der dieser sagte, er denke über die Schifffahrt sehr optimistisch und glaube, daß die niederländischen Schiffe nächste Woche wieder in offene See würden gehen können. „Republieke van Zoon“ meldet aus El Ferrol, dort seien zwei Mann des versenkten dänischen Dampfers „Dagh“ gelandet.

Die organisierten Seelente zum U-Boot-Krieg.

Kopenhagen, 4. Februar. (Z. U.) „Politiken“ meldet aus Kalmö: Der Vorsitzende der schwedischen Seemannsunion machte die Mitteilung, daß Delegierte der Seemannsorganisationen der neutralen Staaten demnächst zu einer Konferenz zusammenzutreten werden. Zur Erörterung soll das vergrößerte Risiko für die Seelente gelangen.

Sie wollen keine italienische „Erlösung“.

Wien, 3. Februar. Die Mitglieder des Görzer Landtagsklubs der friaulischen Volkspartei haben eine Kundgebung beschlossen, in der der Klub seine volle und einmütige Zustimmung zu der Erklärung ausspricht, die Jambuti vor einigen Tagen dem Minister des Meeres als Entschädigung auf die Entente überreicht hat. Der Klub bekundet seinerseits öffentlich und feierlich, daß das friaulische Volk mit Entzückung jedes Gedanken an eine Angliederung an Italien von sich weist, und erneuert namens aller Friauler die Versicherung, daß die angestammte Treue nur kräftiger und unbeugsamer hervorgehen wird, daß der Friauler nur ein Vaterland liebt, Oesterreich, und nur für einen Herrscher lebt und stirbt, den Kaiser aus dem habsburgischen Hause.

Der Krieg auf den Meeren.

Beschädigte englische Zerstörer.

Rotterdam, 3. Februar. Das England zurückgekehrte Seelente berichten vom dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. In der Mündung des Humbler wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

besuchen zunächst die Unterjochs der Artillerieboobatter, die dort hängen. Rundherum Karstwälder, voll von Karstfeldern und besät mit Trümmern messerkantigen Gesteins. Rechts von der Höhe, die bloß „Cote 144“ heißt, und die im November von einem Bataillon gegen zehnfache Uebermacht verteidigt wurde, schimmert blau der kleine Döberdöfer. Die niederen Kluppen ringsum möchte man für Buksane halten, wenn man nicht wüßte, daß es mit den dicken Quersäulen, die bald da, bald dort aufstehen, um rasch im Winde zu zerwehen, eine ganz andere Bewandnis hat. Ueberdies hält sich die Tätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen, es handelt sich auf beiden Seiten offenbar um bloßes Einschießen und zeitweiliges Ueberprüfen der Schußelemente. Das geschieht ganz schematisch und betriebsmäßig, ohne daß dabei jemand was Neues denkt. Man schießt nicht auf die Ortschaft Soudso oder auf die Unterkünfte in der Doline hinter jener Kuppe, sondern auf das Raumquadrat 2B im Sektor VIII oder so ähnlich. Auch der feindliche Artillerie wird hier und da ein Kartschuß zugesendet, im allgemeinen aber verzichten die heiberseitigen Artillerien darauf, einander ausgiebig zu „beledern“, denn das Niederklumpfen der feindlichen Batterien ist in den modernen Schlachten nur ganz ausnahmungsweise möglich. Eigentlich nur dann, wenn man imstande ist, sie zu „bergesen“, d. h. sie mittels ausgiebiger Sendungen von Gasgranaten in eine giftige Atmosphäre zu hüllen.

Wenn der Kanonendonner berisamt, so lenken im Karstgelände andere Schalle die Aufmerksamkeit auf sich. Abentheuerliches hört man es im Gestein pöhen, knirschen und knurren. Die Maschinenbesitzer sind unermüdet im Gange und die Handwerkszeuge, die den spröden Kalkstein bearbeiten, nicht minder. Zu den natürlichen Karsthöhlen gesellen sich künstliche in immer wechselnder Zahl, und die bombensicheren Hakenkeller hinter den Stellungen bilden bereits ein dichtgefügtes System von Schutzbauten. Was da aber für Arbeit darin steckt! Sie hätte im Frieden genügt, um sämtliche notwendigen Schiffahrtskanäle Europas fertigzustellen. Unerhörte Anforderungen werden aber an die Arbeitskraft der Männer gestellt, die sich hier in die Tiefen des Felsbodens wühlen müssen. Willig aber wird diesen Anforderungen entsprochen, denn jeder weiß, daß diese Arbeit dem Schutze der Kameraden dient und daß ihr Zweck Lebensrettung ist. In wenigen Wochen sind dort, wo der Feind im November vorwärts kam, die neuen Stellungen ausgebaut worden. Sie beginnen südlich des verlorenen Wellers Nova Vas umseit der Cote 208, wo sie sich an den unverändert in seinen alten Stellungen beschriebenen Südkügel schließen. Sie verlaufen dann ein wenig nordöstlich und bedecken dort den Raum der Ortschaft Jamina, die die Italiener schon genommen hatten, aber unter dem Gegenstoß eines einzigen Bataillons wieder verloren, und des gänzlich zerstückelten Dorchens Selo. Bei Hudi Bog beginnt die scharfe Einbuchtung, die den eigentlichen Raumgewinn der Italiener in der letzten Schlacht darstellt. Sie befinden sich dort nun in einer Sackgasse, in der sie sich nun mit Hinblick auf das Flankfeuer, das sie vom Süden her zu erwarten haben, recht unbehaglich fühlen dürften. Die Linie verläuft dann unmittelbar westlich von Constanjewa nach Norden, wo sie in der Einfassung des Festschloß den Nordflanz des Plateaus erreicht, steigt dann ins Wippocetal hinunter und zieht sich über Rocagliano an der Görzer Vorstadt St. Peter vorbei bis Salcano und von da über den Monte Santo, um sich dann wieder an den unveränderten Nordabschnitt der Isonzofront anzuschließen. Den Verlauf der Kämpfe, die die Abweichungen von den früheren Stellungen betrafen, werde ich in einem folgenden Artikel darstellen.

Verstarkt und gesunken. London, 4. Februar. Nachts meldet: Der norwegische Dampfer „Heimland I“ (306 Tonn.) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und zwei Mann gingen in ein kleines Boot, der Rest der Besatzung, zehn Mann, wird vermisst. — Zweibrückerische Fischdampfer sind vermisst worden.

Rotterdam, 3. Februar. Die französischen Segelschiffe „Bernadotte“ (128 Tonnen), „Jeune France“ (128 Tonnen), „Gouronne“ (160 Tonnen) und „Ophélie“ (160 Tonnen) wurden vermisst.

Dreißig Schiffe in drei Tagen. Rotterdam, 4. Februar. In Schiffsfahrtskreisen verlautet, daß seit Beginn des verwichenen Monats 30 Schiffe über dreißig Schiffe vermisst worden sind. (Die Meldung ist vollkommen unbegründet.)

Die europäisch-amerikanischen Verkehrsstraßen.

Zu der Sperrung der englischen und französischen Gewässer und der Einschränkung des nordatlantischen Schiffsverkehrs auf eine einzige Linie durch die deutsche Norddeckerklärung schreibt uns der Npr.-Marinemitarbeiter:

Zu den größten maritimen Meerestrafen der Welt gehören die Schiffsstraßen, die über den Atlantischen Ozean laufen. Infolge der sich ständig steigenden Verkehrsverhältnisse, der Strömungen und Eisströme, sowie des ausgedehnten Fischereibetriebes, sind die bedeutendsten Dampferlinien der an der amerikanischen Fahrt beteiligten Nationen Anfang der neunziger Jahre übereingekommen, zur Vermeidung der Gefahren von Schiffszusammenstößen, treibenden Eisbergen und gegenseitigen Behinderungen, besondere und festliegende Ozeanwege für die Einfahrt und Rückfahrt von England nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu vereinbaren. Den ersten Anstoß zu der Vereinbarung hatte der Wunsch gegeben, die Gefahr von Zusammenstößen zu verringern. Sodann wurde auch die Vermeidung der Gefahr in der Nähe der Newfoundlandischen Küste bezweckt, in welcher der Schiffsverkehr durch Treibeis, schwimmende Eisberge, häufig dichte Nebel und den ausgedehnten Fischereibetrieb, besonders in den Sommermonaten große Gefahren drohen. Ferner sollte durch Einhaltung bestimmter Kurse den einseitigen gefährlichen Wettfahrten der verschiedenen Dampfer untereinander Einhalt getan werden. Endlich sollte durch den Umstand, daß viele Dampfer ein und denselben Seeweg benutzen, den in Seenot geratenen Schiffen leichter und sicherer Beistand gegeben sein. Hilfe zu finden oder herbeizurufen. In vielen Seenotfällen hat sich diese gewissermaßen geordnete Einhaltung des Seeweges den auch bestens bewährt.

Zu dem Zweck hat man Doppelwege vereinbart, den einen für die Ausfahrt, den anderen für die Rückfahrt. Sie liegen durchschnittlich 45 Seemeilen voneinander entfernt, und die Dampfer fahren auf diesen Kursen, nach allgemeinem internationalen Gebrauch, weit rechts aneinander aneinander vorbei. Die Eiderstraßen an der nordamerikanischen Ostküste bedingen es aber außerdem noch, daß die Dampfer in den Sommermonaten einen südlicheren Kurs einschlagen als im Winter, um den Eisbergen möglichst weit aus dem Wege zu gehen. Der Sommerweg liegt daher für Hin- und Rückfahrt ungefähr 100 Seemeilen südlicher als der Winterweg. Der Sommerweg wird vom 15. Januar bis 14. Juli und der Winterweg vom 15. Juli bis 14. Januar eingehalten. Gegenwärtig laufen die Dampfer also auf dem nördlicheren Winterweg, da die Periode der Eisströme vorüber ist. Die getrennten Fahrwege für Hin- und Rückfahrt sowohl wie Sommer- und Winterreise laufen naturgemäß in der Nähe der Küsten auf der Fahrt nach ein und demselben Bestimmungsorten wieder ineinander. Dies ist besonders für die englischen Linien an der Südküste von Irland und für die deutschen, niederländischen und teilweise die skandinavischen vor dem Westküsten der Faß. Richtig konzentrisch laufen alle jene Dampferlinien aber und außerdem die französischen, spanischen, sowie die Linien aus dem Mittelmeer vor den großen nordamerikanischen Seehäfen, namentlich New York, zusammen. Schon bei oberflächlicher Betrachtung der Weltverkehrsstraßen ist dies in die Augen springend. Linien von Southampton, Liverpool, Havre, Genoa laufen regelmäßig auch im Arktischen hier zusammen und neue noch Ungewöhnliche am Weißen Meere sind noch dazu gekommen.

Vom Mai bis Oktober ist die Fischereifahrt auf den Banken von Newfoundland, und viele Hunderte von kleineren und größeren Segelschiffen liegen dann daselbst vor Anker. Der nördliche (Winter-) Kurs führt deshalb etwa 70 Seemeilen an Kap Race bei Newfoundland vorbei. Südlich von den Banken liegt die einsame Insel Sable-Island mit dem „Schiffs-Richtschiff“, so genannt wegen der zahlreichen Strandungen, die namentlich früher hier vorliefen. Die Insel erhebt sich nur wenige Fuß über Wasser, und die volle Wucht der Atlantischen See erzeugt hier eine Brandung, welche aller Beschreibung spottet. Jetzt sind zwei Leuchttürme mit Rettungsapparaten aller Art vorhanden, aber die Insel, auf welcher nur 120 bis 150 Menschen, meist Fischer, wohnen, wird von Dampfern nur in den seltensten Fällen in Sicht gelassen.

Auch das in den Meldungen über die Tätigkeit unserer Unterseeboote im Nordatlantischen Ozean östlich genannte Feuer-Schiff von Kantuleit wird in einem südlichen Abstand von 20 Seemeilen postiert. Das Kantuleit-Feuerschiff liegt vor der gleichnamigen Insel südlich vom Kap Cod, der am weitesten nach Osten vorspringenden Landzunge des amerikanischen Festlandes im Staate Massachusetts zwischen New York und Boston. Auch diese im übrigen unbedeutende Insel wird von den zwischen Europa und New York verkehrenden Schiffen selten gesehen; selten auch Montauk-Point, die Ostspitze von Long-Island, da die Dampfer die Schinnecock- und Fire-Island-Feuer ansteuern, um westlich von Long-Island in den Hafen von New York einzulaufen. Hier drängt sich der Schiffsverkehr zusammen, welcher Russland, England, Frankreich und Italien mit den größten Mengen Baumwolle aller Art versorgt und die Heranschaffung von jeglicher Art Kriegsmaterial und Munition vermittelt. Zwischen Newfoundland und Neufundland hindurch mit den wichtigsten Häfen St. Johns und Halifax geht aber außerdem noch der Schiffsverkehr nach den Hauptstädten von Kanada, nach Quebec und Montreal an dem mächtigen St. Lorenz-Strom, und unsere Unterseeboote sind daher in der Lage, die wichtige Verbindung von Britisch-Nordamerika mit seinem Mutterland England ernstlich zu bedrohen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Erfolgreiche Fluggeschwindigkeit. Berlin, 4. Februar. (Amlich.) Am 2. Februar, abends, haben mehrere unserer holländischen Marine-Fluggesetze Furnes und Winterke ausgehört mit Bomben besetzt. Die Fluggesetze sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Erfundene Leibesstrafe. Brüssel, 3. Februar. Durch die feindliche Presse geht die Nachricht, in Oostel sei ein 18-jähriger Belgier namens Pierre Léon Jabaux wegen Kriegshochverrats zum Tode verurteilt und erschossen worden. Diese Nachricht ist falsch. Jabaux wurde wegen Kriegsverrats zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. In der gleichen Angelegenheit wurde berichtet, daß auch eine Frau, die nur der Vorname bekannt gewesen sei, erschossen worden ist. Auch dies ist erfunden.

Großschiffahrtsweg Rhein-Donau. Aus München wird gemeldet: Die Kanalvorlage der bayerischen Regierung liegt nun vor. Für die Herstellung einer Großschiffahrtstraße von Rhothenburg bis zur Reichsgrenze unterhalb Passau wird als erster Teilbetrag die Summe von 1 000 000 M. aus staatlichen Mitteln gefordert.

Der Kriegsinventuraustausch über Schweden. Im vergangenen Jahre wurden über Schweden 2444 Kriegsinventuren ausgetauscht. Hierzu kamen aus Russland: 1656 Deutsche, darunter 18 Offiziere,

Englische Angriffe an der Aene — Erkundungsvorstöße bei Saint Michel — Russische Angriffe an der Na abgewiesen.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 4. Februar 1917. (S. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerggruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Land und Meer und von See her bis zum St. Pierre Bank-Dalbe lebhafter als in den Vorjahren. Mehrfach die Angriffe der Engländer unsere Stellungen nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich von Beaumont die Angriffe scheiterten, gelang es nahe dem Klüfter einer Uteitung, in unsere vordersten Gräben zu bringen.

Seezerggruppe Kronprinz.

Nordöstlich von Bant à Rousson und nördlich von St. Michel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Na entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. In der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Seezerggruppe des Generalfeldmarschalls von Raden ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Vorher Feuerüberfällen bei Monastir sowie zwischen Verbar und Dojran-See nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 4. Februar 1917, abends. Zwischen Aene und Somme lebhafter Artilleriekampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

Wien, 4. Februar 1917. (S. T. S.) Amlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der I. und I. Streitkräfte nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Chirica-See griffen unsere Truppen feindliche Erkundungsvorstöße mit Feuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dueser, Feldmarschalleutnant.

Die Zahl der Österreicher und Ungarn betrug 7606, wovon 132 Offiziere, 55 Ärzte, 9 Apotheker und 10 Krankenpfleger. Aus deutscher Gefangenschaft kamen 13 380 Russen, darunter 316 Offiziere.

Eine halbe Milliarde Dollar sollen von der Regierung des Dominions Karaba zu Kriegszwecken in das Budget für das am 31. März 1918 endende Finanzjahr eingestellt werden. Die Regierung verlangt außerdem die Ermächtigung zur Aufnahme einer inneren Anleihe von 100 Millionen Dollar. Die Ausgaben Kanadas während des gegenwärtigen Finanzjahres für den Krieg beliefen sich auf etwa eine Million Dollar täglich.

Die Kassennot in Paris dauert fort. Statt der täglich notwendigen 6000 Tonnen können nur 3000 verteilt werden. Die Rüstungsbehörde stellte 1000 Rohstoffe und Arbeitskräfte zur Verfügung, um die in Dieppe, Le Havre und Rouen lagernde Rohstoffe nach Paris schaffen und verteilen zu können. Es kam mehrfach zu neuen Kundgebungen, doch sind die Nachrichten darüber in der Presse außer den Überschriften von der Zensur gestrichelt.

Russische Bahnbauteile. Laut „Berlingische Tidende“ beschäftigt sich das russische Finanzministerium mit einem von russischen und amerikanischen Ingenieuren eingereichten Angebot auf Bau einiger Bahnlinien für eigene Rechnung mit der Bedingung, daß die neuen Linien zunächst neun Jahre im Privatbetrieb bleiben und erst dann in Staatsbesitz übergehen. U. a. sind geplant die Linien Moskau-Don, Transkaukasien-Ziflis und mehrere Linien im Wolgagebiet.

Politische Uebersicht.

Spaltung der ungarischen Rumänenpartei.

Budapest, 3. Februar. In der ungarischen rumänischen Nationalitätenpartei, die stets für die Sonderrechte der Rumänen eintrat, ist eine Spaltung erfolgt. Die neue Partei wird sich die Partei „Patriotischer Rumänen“ nennen. Führer der ungarischen Rumänenpartei ist der Metropolitan Groß Bischof Mangra.

1500 jüdische Offiziere. In der gestrigen Generalversammlung des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wurde mitgeteilt, daß in Preußen etwa 850 Juden, im ganzen Reich etwa 1500 Juden zu Offizieren befördert worden sind.

Berichtigung. In dem Artikel „Der englische Arbeiterkongress“ soll es heißen: „In der Entscheidung, welche die Abhaltung eines internationalen Kongresses zu gleicher Zeit mit dem Friedenskongress ablehnte (soll heißen: verlangte), mit 1 488 000 gegen 686 000 Stimmen verworfen.“

Letzte Nachrichten.

Nicht ohne Warnung torpediert.

Berlin, 4. Februar. Die holländische Presse berichtet, daß der holländische Dampfer „Gamma“ am 1. Februar bei Landspend torpediert sei. Die Besatzung sei durch den holländischen Dampfer „Donbel“ in Falmouth gelandet. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist es nach den bestehenden Befehlen ausgeschlossen, daß „Gamma“, wie die zweifellos aus England stammende Meldung angabene scheint, bereits am 1. Februar ohne Warnung torpediert ist; er kann nur wegen Fahrens mit Warnung nach England (Leinwaden) im Krügerkrieg aufgebracht und versenkt worden sein.

Merkwürdige Geschichte.

Whitby, 3. Februar. Außerordentlich. Das Torpedoboot „Jacob Jones“, das in der Nacht von Boston angekommen war, um eine Maschinenprüfung vornehmen zu lassen, blieb die Nacht über im Flusse. Als man heute begann, das Torpedoboot nach den Docks zu schleppen, begann es zu sinken. Es gelang, das Schiff zu retten. Ein Mann der Besatzung wurde unter Schweregehrdacht verhaftet.

Sozialdemokratischer Wahlverein Berlin II.

Zur Sonntagvormittag fand eine Versammlung der Genossen im 2. Berliner Reichstagswahlkreis statt, die auf dem Boden der Beschlüsse des Parteikongresses stehen. Etwa hundert Genossen und Genossinnen waren anwesend. Die Zahl wäre noch größer gewesen, wenn nicht, wie der Vorsitzende, Genosse Heinrich Schröder bekanntgab, ursprünglich die Absicht bestanden hätte, die am gleichen Tage stattfindende Versammlung des nicht mehr zur Partei gehörenden Wahlvereins zu besuchen. Nachdem aber der (hier mitgeteilte) Briefwechsel mit dem Parteivorstand in der vergangenen Woche Klarheit geschaffen hat, ist diese Absicht im letzten Moment zugunsten einer eigenen Versammlung aufgegeben worden; doch konnte nicht mehr verhindert werden, daß ein Teil der auf dem Standpunkt der Parteimehrheit stehenden Genossen nach ursprünglich die Minderheitsversammlung besuchten. (Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, ist diese trotz dieses Zuguges nicht über Besucht gewesen.)

Das Referat hatte Landtagsabgeordneter Genosse Braun übernommen. Er legte dar, daß das durchaus ehrlich gemeinte Friedensangebot Deutschlands und die als Antwort gutgezeichneten Eroberungs- und Vernichtungsziele der Entente eine glänzende Rechtfertigung der Politik vom 4. August bilden. Wo bleibt angeführt der Entente die als höchster Trumpf von Kautsky und Haase auf der Reichskonferenz im November ausgespielte Sach: Deutschland könne jederzeit den Frieden haben, wenn es auf seine Eroberungspolitik verzichte! Das Glanzstück in dem Aufruf „Das Geheiß der Stunde“ war der „deutsche Eroberungskrieg“. Dabon kann heute weniger denn je die Rede sein.

In diesen Aufruf knüpfte sich die weitere Parteispaltung. Der Redner schilderte deren Verlauf und zeigte, wie unsere Voraussetzungen, daß die Fraktionsspaltung zur Parteispaltung werden mußte, nur allzu genau eingetroffen ist. Die Opposition verfährt, um die Herrschaft in der Partei an sich zu ziehen, nach der Methode, die sie der Wahrheit vorwirft, des Terrorismus und der Gewalt. Wo sie die Herrschaft nicht erringen kann, ist sie allenfalls zur Parteispaltung geschritten. Redner ging auf die einzelnen „Fälle“ ein, namentlich den des „Vorwärts“. Der „Vorwärts“-Korps ist an dem gesunden Sinn der Berliner Arbeiter-schaft gescheitert. Das zeigt auch, daß die Opposition zwar eine gewisse Anhängerschaft, aber keineswegs die Massen hinter sich hat. Viele, die ihr nachlaufen, tun dies in einer Augenblicksstimmung unter dem Eindruck der Leiden des Krieges, die natürlich einen fruchtbareren Nährboden für demagogische Kräfte bieten. Aber gerade in dieser Zeit gilt es mehr denn je, die Partei und die Genossen — auch in diesen wird schon gewinkt — vor der Herabwürdigung unterverantwortlicher Trotter zu schützen. (Derbester Beifall.)

Eine Debatte wurde nicht beliebt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins für Berlin II (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) hält die „Politik des 4. August“ für notwendig und richtig, sowohl vom Standpunkt der Landesverteidigung als auch im speziellen Interesse der deutschen Arbeiter-schaft. Insbesondere haben die neueren politischen Vorgänge — das Friedensangebot Deutschlands und die brutalen Eroberungsabsichten der Entente als Antwort — bewiesen, daß die Haltung der Fraktionsmehrheit und des Parteivorstandes die einzig mögliche Laktat war, die auch mit unseren sozialdemokratischen Grundsätzen durchaus übereinstimmt.

Die Versammlung spricht ihrem Abgeordneten Richard Fischer erneut ihr volles Vertrauen aus und dankt ihm insbesondere dafür, daß er trotz der heftigsten Anwürfe von Seiten der Parteiposition seinen schmerzlichen Pflichten und Aufgaben nachgegangen ist.

Die Versammlung ist fest entschlossen, trotz zur Partei zu helfen und dafür zu sorgen, daß auch im 2. Berliner Wahlkreis endlich entsprechende Parteiverhältnisse geschaffen werden und jeder seine Meinung frei zum Ausdruck bringen kann.

Bei der folgenden Konstituierung gelangte allgemein die Meinung zum Ausdruck, daß es sich nicht um eine Neugründung handele, sondern um eine Fortsetzung des alten Wahlvereins, dessen anderer Teil der sozialdemokratischen Partei durch seine Unterstützung der Oppositionsparteien den Rücken gekehrt hat. Der Name des Vereins lautet daher

Sozialdemokratischer Wahlverein Berlin II. (Sozialdemokratische Partei Deutschlands.)

Das Vorstandsmittglied Schmitt (1. Kassierer) wurde dementsprechend ohne weiteres in seinem Amte übernommen, für die übrigen bisherigen Vorstandsmittglieder, die zur Opposition gegangen sind, fanden provisorische Ersatzpersonen statt, vorübergehend der Bestätigung durch die demnächst stattfindende Generalversammlung. Der provisorische Vorstand besteht aus den Genossen Schröder, 1. Vorsitzender; Janicke, 2. Vorsitzender; Schmitt, 1. Kassierer; Koch, 2. Kassierer; Fische, 1. Schriftführer; Sabersch, 2. Schriftführer; Eugen Ernst, Frau Hubner, Beisitzer; zu Revisoren wurden gewählt die Genossen Bölle, Brandenburg, Köfer.

Mit einem Aufruf zu intensiver Betätigtigkeit schloß der Vorsitzende die in größter Einmütigkeit verlaufene Versammlung.

Aus der Partei.

Hest zur Parteipolitik. Mit der Berichterstattung von der Reichskonferenz vom 21., 22. und 23. September vorigen Jahres beschäftigte sich der Sozialdemokratische Wahlverein in Hannover in acht aufeinanderfolgenden Versammlungen, die am 31. Januar zu Ende kamen mit dem Resultat, daß gegen 5 Stimmen eine Entschließung angenommen wurde, in welcher die Beschlüsse der Reichskonferenz gebilligt werden und die Versammlung sich auf den Boden der von den Parteipolitikern geführten Politik stellen. In den acht Versammlungen hatten mehrere Redner der Opposition alle Register gezogen; mit Absicht ist ihnen der weiteste Spielraum gelassen und das Endresultat: die Versammelten stellen sich gegen 5 Stimmen auf den Boden der Parteipolitik!

Gerichtszeitung.

Ein Speisewinkel, wie er bei manchen „Detektivs“ beliebt ist, lag der Anklage gegen die Privatdetektivin Hedwig Reumann vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zugrunde. Eine Dame der galanten Welt belah gegen einen ihrer früheren Verehrer einen Rechtsanspruch von 24 000 M. und hatte gehört, daß ihr Schuldner von Antwerpen aus die Reise über den großen Teich antreten wollte. Um seiner noch habhaft zu werden, beauftragte sie die Angeklagte. Eingeräumt wurde ihr dabei das Recht, erster Klasse zu fahren und in den besten Hotels zu wohnen. Die Auftragsgeberin überließ ihr nach und nach telegraphisch 1700 Mark; der Erfolg war, daß die Angeklagte mit leeren Händen zurückkam. Dafür präsentierte sie verschiedene Rechnungen von ersten Hotels usw., die aber gefälscht waren, denn die Angeklagte hatte nur in Hotels dritter Klasse gewohnt. Mit Rücksicht darauf, daß Privatdetektivinstitute gemeingefährlich werden, wenn sie dem noch vielfach verbreiteten Glauben, daß sie der Wahrheit zum Durchbruch verhelfen sollen, nicht entsprechen, erkannte das Gericht auf zwei Wochen Gefängnis.

Aus Groß-Berlin.

Heeresnährarbeiten.

Das Oberkommando in den Marken erläßt eine Bekanntmachung betreffend Streckung der Heeresnährarbeiten, die am 1. März in Kraft treten soll und in wesentlichen folgendes bestimmt:

Die Nährarbeiten (Kleinfertigungen und Instandsetzungsarbeiten), die von militärischen Beschaffungstellen vergeben sind, darf nur beschäftigt werden, wer im Besitze eines Ausweissbuchs für Heeresnährarbeiten ist. Diese Bestimmung gilt auch für Arbeitgeber, die selbst mitarbeiten, und für Arbeitnehmer, die ohne in einem Militärverhältnis zu stehen, in Militärwerkstätten arbeiten.

Ein Ausweissbuch für Heeresnährarbeiten erhalten auf Antrag: 1. gelernte Berufsarbeiter und -arbeiterinnen aus dem Schneidergewerbe und verwandten Berufen einschließlich Schneiderlehrlingen (Gruppe 1 der Grundzüge des Königlich-kriegsministeriums vom 14. 9. 1916, rotes Ausweissbuch);

2. Frauen und Mädchen, die nicht unter 1 fallen, aber auf die Beschäftigung mit Heeresnährarbeiten zwecks Erlangung eines dem Zeittumständen entsprechenden bescheidenen Lebensunterhalts angewiesen sind (Gruppen 2 und 3 der Grundzüge des Königlich-kriegsministeriums vom 14. 9. 1916, blaues Ausweissbuch).

Frauen und Mädchen, die erst nach dem 1. August 1914 die Beschäftigung mit Schneidern, Näh- oder ähnlichen Arbeiten aufgenommen haben, sind als gelernte Berufsarbeiterinnen dann anzusehen, wenn sie durch längere Beschäftigung die Fertigkeiten einer Berufsarbeiterin erworben haben und diese Beschäftigung ihr Haupterwerbsweg ist.

Auf die Beschäftigung mit Heeresnährarbeiten angewiesen sind Frauen und Mädchen, die wegen gesundheitlicher oder häuslicher Verhältnisse nicht in der Lage sind, durch andere Arbeit (Fabrikarbeit usw.) einen bescheidenen Lebensunterhalt zu erwerben, und die einen solchen Unterhalt auch aus anderen Mitteln nicht zu beschaffen vermögen.

Ein Ausweissbuch erhalten also insbesondere nicht Frauen und Mädchen, die voll arbeitsfähig sind und häusliche Pflichten nicht haben oder sich darin vertreten lassen können; oder die sonstige eigene Einnahmen haben, die für einen bescheidenen Lebensunterhalt ausreichen; oder die einen Ernährer haben, der ihnen einen bescheidenen Unterhalt zu gewähren vermag.

Jugendliche Personen unter 16 Jahren, mit Ausnahme der Schneiderlehrlinge, dürfen kein Ausweissbuch erhalten, es sei denn, daß ganz besondere Ausnahmeverhältnisse vorliegen.

Für Heimarbeit sollen aus einer Hausgemeinschaft (Familie) in der Regel nur 1 Person, ausnahmeweise höchstens 2 Personen Ausweissbücher erhalten.

Die Ausgabe der Ausweissbücher erfolgt durch die für den Wohnsitz des Arbeitnehmers zuständige Ortspolizeibehörde (Polizeirevier).

Ein Arbeitgeber darf Personen mit Heeresnährarbeiten beschäftigen, die nicht im Besitze eines für den Korpsbereich seines Betriebes gültigen Ausweissbuchs sind, oder die ausweislich ihres Arbeitsbuchs bereits von einem anderen Arbeitgeber mit Heeresnährarbeit beschäftigt werden.

Im übrigen darf jeder Arbeitgeber seine bisherigen Arbeiter und Arbeiterinnen weiter beschäftigen. Werden Stellen frei, so sind in erster Linie Inhaber roter Ausweissbücher, und nur wenn geeignete Kräfte dieser Art sich nicht melden, Inhaberinnen blauer Ausweissbücher anzunehmen. Unter letzteren sind solche Frauen und Mädchen zu bevorzugen, die nachweisen, daß sie erwerbsfähige Angehörige, namentlich Kinder, zu unterstützen oder zu unterstützen haben, oder die nur vermindert arbeitsfähig sind.

Es ist verboten, von dem einem anderen ausgeschalteten Ausweissbuche zwecks Erlangung von Arbeit Gebrauch zu machen.

Zwischenhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegen die Bestimmungen der Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Nur für reiche Leute!

Zu welchen Geschmackslosigkeiten sich selbst eine fogenannte „erfolgreiche Firma“ in dieser bittersten Zeit verhalten kann, bewies folgendes Inserat, das wir in der „B. Z.“ am „Dittag“ vom 2. Februar 1917 finden:

Nur für reiche Leute!

Der bei der Firma C. G. Klette jr. in Dresden mit 30 000 Mark versichert gewesene vornehme

Zobelpelz m. Kamtschatka-Biberkragen

des verstorbenen Wirkl. Geheimen Rat Dr. Lingner Excellenz soll von der Nachlassverwaltung für 15 000 Mark verkauft werden. — Zu besichtigen unter Konservierungs-Nummer 01 029 bei

C. A. Herpich Söhne, Berlin, Leipziger Str. 9—11

Warum nicht gleich: Nur für festgewordene Kriegslieferanten! Oder: Nur für Existenzgen à la Ruppel! — Solchen Leuten muß es doch eine besondere Freude sein, ihr aus Kampferborten gemähtes Bündlein mit einem Wirklichen Herrn Geheimrat... Verzierung, mit dem Pelz eines Wirklichen Herrn Geheimrats, der obenrein das Prädikat Exzellenz führt (der Geheimrat, nicht der Pelz!) zu umhüllen. Daß diese „Standeserhöhung“ — Kleider machen ja bekanntlich Leute, und wer den Pelz einer Exzellenz trägt, ist schon selber halb und halb Exzellenz — den Pappenstiel von 15 000 Mark kostet, spielt bei „Ruppel“ Gewinnen weiter keine Rolle.

Die Schwierigkeiten der Volksspeisung.

Die bei der Berliner Volksspeisung ehrenamtlich mitarbeitenden Frauen und solche, die man für diese Mitarbeit gewinnen wollte, waren vom Magistrat zu einer Besprechung zusammenberufen worden. Der Einladung folgten so viele, daß der Saal des Rathauses überfüllt wurde, wie wir das sonst nur an „großen Tagen“ erlebt haben. Von dem, was Stadtrat Doffe in über die Volksspeisung ausführte, wird manches auch über den Kreis der Mitarbeiterinnen hinaus Beachtung finden. Er hält für sicher, daß die schon seit mehreren Wochen bemerkte sprunghafte Mehrung der Volksspeisungsteilnehmer in der nächsten Zeit noch fortbauern wird. Gegenüber der zu erwartenden Steigerung der Schwierigkeiten für die Lebensmittelbeschaffung und auch für den Betrieb der Volksspeisung fordert er gewissenhafteste Durchführung der für diese Wohlfahrtsanstalt gegebenen Vorschriften, im besonderen die genaueste Beachtung der zu verabreichenden Speisemenge und unerbittliche Abweisung der nicht zur Teilnahme angemeldeten Personen. Aus Nichtbefolgung dieser Bestimmungen erklärt er die von ihm bedauerten Vorkommnisse, daß hier und da Speisengabe stattfand, ohne daß die Teilnehmerin vorher angemeldet war, oder daß „gute Herr“ ausfallen, um nicht die anderen zu benachteiligen. Das gelte, fügte er bedauernd hinzu, auch gegenüber den Schulkinder, obwohl hier die Durchführung noch schwerer sei. Fraulein Landberg, eine in der Hauptleitung tätigen Frauen, trug Einzelheiten aus der Anweisung vor, nach der in den Ausgabestellen versorgt werden soll. Beispielsweise ist vorgeschrieben, daß bei diesen Speisen die Stelle nur gerade voll gegeben und der „Berg“ abgestrichen wird; auch sind nachgebildete Speisen durch Brühezug zu verdünnen. Stadtrat Doffe kündigte an, daß man bei der Volksspeisung nächstens,

wie bisher von Kartoffel- und Fleischorten, auch noch von anderen Lebensmittelorten einen Anteil werde einfordern müssen. Im Hinblick auf den Zwang der Verhältnisse, die Knappheit der Nahrungsmittel, die Notwendigkeit einer Verbrauchsbeschränkung seien alle diese Maßregeln geboten.

Der Kartoffel-Birrwanz. Während in Berlin selbst und in den meisten Gemeinden Groß-Berlins mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung Kartoffeln in dieser Woche nicht abgegeben werden können, ist die Gemeinde Grunewald in der Lage, 8 Pfund auf den Kopf zum Verkauf zu stellen. Auch Spandau bringt 8 Pfund zum Verkauf, während Tegel gleich Charlottenburg und Schöneberg keine Kartoffeln abgeben kann. Neukölln hat in letzter Stunde ebenfalls von der Kartoffelverteilung in dieser Woche Abstand nehmen müssen und gibt 4 Pfund Kohlrüben sowie Erbsen an Mehl und Gebäck. Weihenstephan verteilt 8 Pfund Kartoffeln und 4 Pfund Kohlrüben. Lichterfeld 8 Pfund Kartoffeln oder 500 Gramm Mehl. Einige kleinere Bezirke mit harter Industriebewölkerung können 6 Pfund Kohlrüben abgeben und bringen außerdem 300 Gramm Gebäck und 400 Gramm Mehl außer der üblichen Ration zur Verteilung.

Ein ertrappter Schleichhändler. In der Eisenbahnstraße fiel es auf, daß der Schneidermeister H. oft Sendungen bekam, die zu seinem Geschäft nicht recht paßten. Es waren meist größere und kleinere Rüssel und Häser, in denen man keine Kleiderstoffe oder dergleichen zu entdecken pflegte. Die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß H. einen schamhaften Schleichhandel mit Fleisch betrieb. Weil sein Geschäft nicht mehr recht ging, setzte er sich mit einem Metzger in der Provinz in Verbindung und dieser lieferte ihm Fleisch aller Art unter falscher Flagge. Der Schneidermeister verkaufte es unter der Hand zu hohen Preisen. Bei ihm fand die Polizei noch einen Rüssel, der 175 Pfund Schweinefleisch enthielt. Erst kürzlich hatte er einen Rüssel Fleisch erhalten, der oben leicht mit Käse zugebittet und als Käsefleisch aufgegeben war. Das vorhandene Fleisch wurde beschlagnahmt, der Schleichhändler verhaftet.

Beim Brotfabrikdiefbstahl ertappt! Eine Witwe jugendlicher Erwerbslose wurde durch die Aufmerksamkeit einer Frau erwischt und unschädlich gemacht. Als im Korben der Stadt ein Magistratskommissionar mit Nahrungsmittelformen vor den Räumen einer Brotfabrikkommission hielt, beobachtete die Frau, daß sich einige junge Burschen an dem Wagen verständig zu schaffen machten. Sie machte die Polizei darauf aufmerksam, und dieser gelang es, einen der Burschen zu erwischen. Das Verhör und weitere Ermittlungen und Beobachtungen ergaben, daß sich acht Burschen von 17 bis 18 Jahren zusammengetan hatten, um planmäßig die Wagen der Brot- und anderen Nahrungsmittelformen zu besorgen. Alle waren früher als Aufseher bei dem Fuhrunternehmer beschäftigt, der dem Magistrat die Gespanne zum Ausfahren der Karten stellt. Sie selbst waren beim Ausfahren tätig und lernten so die ganze Einrichtung, die Fahr- und Lieferzeiten kennen. Weil sie keine Lust zu längerer geregelter Arbeit hatten, so kamen sie überein, Nahrungsmittelformen zu stehlen und zu verkaufen. Sie beschafften sich Nachbildungen von den Dreifachschlüsseln zu den Wagenbeschlägen, stifteten diese, wenn die Wagen vor den Kommissionen hielten und die Begleiter abtrugen, und hatten gleich ganze Pakete. Alle acht wurden gestern dem Jugendgericht vorgeführt. — Solche Fälle erklären zum Teil die Brotknappheit.

Fünf Warenhanddiebstahlerinnen, die gemeinsam und planmäßig auf Heutzutage ausgingen, wurden gestern in der Leipziger Straße auf feisler Tat ertrappt und festgenommen. In dem Hause dort wurden in der letzten Zeit ganze Stücke Seide gestohlen, angehängte Coupons von 12,12 Meter und mehr, die in der Papierhülle auf dem Ladentische lagen. Die Seide wurde so geräuschlos entwendet, daß die Hülle liegen blieb, der Diebstahl also nicht gleich gemerkt wurde. Das Warenhaus richtete einen verdächtigen Beobachtungsdienst ein und dieser sah vorgehen, wie drei Frauen sich an dem Seidenstande zu schaffen machten. Je eine stand rechts und links von den Stoffen, die dritte in der Mitte. Diese zog behutsam einen Coupon aus der Hülle und wollte damit verschwinden. Jetzt wurden alle drei festgenommen und nach dem Direktionszimmer gebracht. Ihr Vernehmung ergab, daß zwei

weitere Frauen sich in einem Bierauschank am Potsdamer Platz aufhielten. Man eilte dorthin und nahm auch diese Helfershelferinnen fest. Sie warteten dort mit einem großen Reiseforb auf Beute, die die anderen ihnen zutragen sollten. Ein Stück Seide enthielt der Forb bereits. Die fünf Diebinnen wurden der Polizei übergeben, die sie festnahm und den Forb beschlagnahmte. Es sind Arbeiterfrauen aus der Provinz, die behaupten, sie seien hierhergekommen, um Nahrungsmittel einzukaufen und hätten den Forb erst hier gekauft.

Um Frau Rechnungsrat zu werden, brachte eine heimatstüchtige Witwe ihrem Verehrer ein mehr als gewöhnliches Vertrauen entgegen. Mit ihr hatte ein etwas bejahrter Mann angeknüpft, der sich Magistratssekretär Max Schröder nannte. In diesem Monat sollte die Hochzeit gefeiert werden, zugleich mit dem 50jährigen Dienstjubiläum des Bräutigams. Da sagte „Herr Schröder“, daß eine Tante, die ihn unterstützte, und ihm gelegentlich auch eine Bürgschaft vorgesprochen habe, sich über die Verheiratung bei seinem Alter sehr ärgere und jetzt ihr Geld zurückverlange. Die Witwe half gern aus. Zu ihrer Überraschung erhielt sie nach einiger Zeit von dem Bräutigam einen Brief, der von Selbstmord und Neue überfloh. Der Geliebte bekannte ihr, daß er ein ganz verwerflicher Mensch sei. In einem Anfall von Sinnestäudelung habe er den Verdacht einer Verführerin nicht widerstehen können und ein Schächerstündchen habe leider damit geendet, daß er um alles Geld bestohlen worden sei. Die tiefe Reue des Täubers und sein festes Versprechen, daß so etwas nach der Hochzeit nie wieder vorkommen werde, rührte die Witwe schon stark. Aber „Herr Schröder“ schrieb außerdem noch, er habe zum Jubiläum die Wahl, einen hohen Orden oder den Titel Rechnungsrat zu bekommen. Selbstverständlich wählte er den Rechnungsrat, um auch seine Frau an der Ehre teilnehmen zu lassen. Das gab den Ausschlag. Die Geliebte versah und gab „das Geld für die Tante“ noch einmal her. Der alte Sünder jedoch wurde schon vor der Hochzeit rückfällig. Verwirrt schrieb er jetzt, er sei zu schlecht, um weiter zu leben, müsse Abschied nehmen und aus dieser Welt scheiden. Er werde die Geliebte nicht wiedersehen. Die Witwe eilte nach dem Rathaus, hörte hier aber nichts von dem Selbstmord des Magistratssekretärs, sondern nur, daß Herr Schröder dort gänzlich unbekannt war. Jetzt ging sie zur Kriminalpolizei. Hier fand sie das Bild des Bräutigams im Verbrecheralbum. Es war ein 33 Jahre alter Schneider Albert Rifow. Die Kriminalpolizei fand ihn gestern in der Wohnung seiner Frau, bei der er sich, wie er sagte, nur vorübergehend aufhielt. Er hatte sich unter der Decke versteckt. Rifow hat ohne Zweifel noch mehr Opfer gefunden. Denn wie die Ermittlungen ergaben, hat er seit zwei Jahren wieder nicht gearbeitet. Geschädigte können sich im Zimmer 106 des Polizeipreisdirektors melden.

In großer Lebensgefahr schwebten zwei kleine Kinder bei einem Brande, der gestern in einer Küche in der Urbanstraße 33 ausbrach. Als die Gefahr von Hausbewohnern bemerkt wurde, war die Wohnung bereits total verqualmt. Die Kinder wurden in einer Eile kauernd schon ganz erschöpft aufgefunden und schnell ins Freie geschafft, wo sie sich wieder erholten. Der Feuerwehrgang 43, den Brand auf die Wohnung zu beschränken.

Der Nationale Frauenklub veranstaltet seinen sechsten wöchentlichen Ausbildungskurs für seine neu eintretenden freiwilligen Mitarbeiterinnen, der am 3. Februar, abends 7 1/2 Uhr, beginnt. Er wird an vier Abenden in je zwei Stunden folgende Themen behandeln: „Fürsorge für die Arbeiterfamilien“, „Arbeitslosenfürsorge“, „Armen- und Wohlfahrtspflege“, „Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen“ u. a. m. Anmeldungen werden schriftlich und mündlich Rollenverteilung 3 entgegengenommen. Beschläge werden auf Wunsch besandt.

Wetterausläufer für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittig. Vorherrschend mäßig und zeitweise neblig mit leichten Schneefällen. Am Osten noch strenger Frost. Im Westen etwas gelinder.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tempelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Inserate: E. H. Glöckle, Berlin. Druck u. Verlag: Hermann Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.
Bezirk Norden II.
Am 2. Februar starb unter
Tüchtigkeit, der Kabittträger
Franz Wachholz
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 6. Februar, nach-
mittags 3 Uhr, am dem Kirchhof
der Friedens-Gemeinde in Nord-
end statt.
Herrn Hart vom Begl. Alt.
Gleitside am 30. Januar der Ruhe
August Müller
Ehre ihrem Andenken!
Die örtliche Verwaltung.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11
Vollständige Beileitung
Diagnostik, Realitität
Gegenwartigkeit
Uhren
Brillanten
Schmuckstücke
10-50%, unter Ladenpreis
Uhren - Goldwaren
Pils & Co., Lindenstr. 109.

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Potsdamer Str. 117
Auklärende
48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach
außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert

Kopflinien
Klosterläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungewitter, vernichtet radikal
Goldgeist!
Klosterläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungewitter, vernichtet radikal
Goldgeist!

Admiralspalast.
Schiffstischkäufer - Ballett
a. d. Oper „Der Prophet“
und
Frau Fantasia.
Verz. Köche. Anfang 7 1/2.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinverkauf 1,8 Pf. 1,50
100 : : : 2,80
100 : : : 2,50
100 : : : 4,2 : 3,20
100 : : : 6,2 : 4,60
Vorsand nur gegen Nachnahme
von 100 Stück an.
Zigarren prima Qualitäten, von
100,- b. 200,- M. p. Mille
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. b. m. H.
Berlin, Friedrichstraße 50.
In Freien Stunden.
Romane und Erzählungen für
das arbeitende Volk. Bro. Hell
15 Pf. Buchhandlung Cordt's,
Berlin SW 68, Lindenstraße 8

BERLIN
Pararuf: **VIKTORIA-THEATER** Hebb.-Halle.
Moritzpl. 148/14 (früher Sanssouci) Kottbuser Tor
Täglich Abendvorstellung um 7 1/2 Uhr.
HAGENBECK
Mittwoch 3 Vorstellungen. Nachmittags Vorzugspreise.
Hagenbecks Prachtliwan-Dampfer Cowboy Christensen
sowie der gesamte Schlager-Repertoire.
Vorverk. Hagenbeckkassa, Kottbuser Str. 6 u. Wertheim.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken
FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich
Redaktionsbote
(Radfahrer) gesucht. Zu melden in der „Vorwärts“-Redaktion.